

Erbrechen bei einer Kuh

Autor(en): **Kunz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **14 (1845)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VI.

Erbrechen bei einer Kuh.

Von

K u n z ,

Thierarzt in Bülach *)

Den 25. August 1843 untersuchte ich eine Kuh, die, nachdem sie Morgens ihr erstes Futter verzehrt, ganz unruhig geworden, bald darauf das genossene Futter wieder erbrochen hatte; sie war zirka 10 Jahre alt, ziemlich abgemagert, 28 Wochen trächtig. Oberflächlich betrachtet fand man durchaus nichts Krankhaftes, wurde ihr Futter vorgelegt, so verzehrte sie es mit einer ungewöhnlichen Gierde, aber zirka 5 Minuten nachher wurde sie ganz unruhig, schlug mit dem Kopfe hin und her, auf und nieder, scharrte mit den Vorderfüßen, schlug mit diesen an die Brust, mit den hintern an den Bauch u. s. w., sperrte das Maul auf, es entstand Würgen nach vorn und oben, und dann darauf wirkliches Erbrechen aller vorher genossenen Futterstoffe, worauf wieder gänzliche Ruhe eintrat; jedoch war die Kuh jetzt etwas matt, traurig, niedergeschlagen, die Augen lagen tief in den Augenhöhlen, die Haare standen glanzlos und struppig, das Geräusch in der Bauchhöhle hatte sich vermindert, der Mist ging selten, dünn und schlecht verdaut ab, die Schleimhäute erschienen blaß. Ich ließ

*) Schon in dem Jahresberichte des Gesundheitsrathes ist dieser Krankheit erwähnt. Hier folgt nun eine vollständige Beschreibung derselben.

nun der Kuh nochmals Futter vorlegen, welches sie wieder hastig fraß und nachher, wie das erste Mal, durch den Schlund und das Maul erbrach; das Erbrochene hatte die nämlichen Eigenschaften, wie das, welches man immer im Wanste anzutreffen pflegt, reagirte sauer. Dieselbe erhielt nun kein Langfutter mehr, sondern nur Mehltränke und gekochte Gerste, als Getränk Wasser. Innerlich verordnete ich ihr, da ich annahm, die nächste Ursache liege in krampfhaften Zusammenziehungen der Vormägen und des Schlundes, schleimige Mittel mit dem Zusätze von Opium, welche Mittel 2 Tage lang gebraucht wurden; allein die Sache blieb sich immer gleich, die Kuh wurde immer schwächer, der Mistabsatz hatte gänzlich aufgehört. Von jetzt an ließ ich der Kuh kohlensaure Magnesia in Wasser und darauf jedesmal etwas Weinessig eingießen, um Kohlensäure zu entwickeln; so gebrauchte ich dieses Mittel alle 4 Stunden bis den 29., allein ebenfalls ohne den geringsten Erfolg.

Ich machte nun den Eigenthümer damit bekannt, daß kaum Heilung zu hoffen sei, denn es müsse dieser Krankheit irgend ein organischer Fehler in den Verdauungsorganen zum Grunde liegen. Da aber der Eigenthümer nicht einwilligen wollte, die Kuh jetzt schon zu tödten, sondern sie noch ferner ärztlich behandeln lassen wollte, so verordnete ich derselben, da sie immer schwächer wurde, bitter gewürzhafte Mittel mit einer Abkochung von Eichenrinde. Allein auch diese, 5 Tage hindurch angewandten Mittel, hatten keinen Erfolg, das Thier wurde immer schwächer, magerte sehr ab, und das Er-

brechen, wenn sie Futter gefressen hatte, blieb nie aus. Der Eigenthümer wollte indeß auch jetzt noch nicht abschlachten, und so rieth ich ihm, er möchte einen zweiten Thierarzt zuziehen, was auch geschah. Dieser sah die Sache gar nicht für gefährlich an, sondern hielt das Uebel für heilbar. Er erklärte nämlich, die Kuh leide an dem „gelben Knopf.“ Ich überließ nun demselben die Behandlung, und behielt mir nur vor, die Kuh ferner zu beobachten. Ein günstiger Erfolg blieb aber auch bei dieser Behandlung aus, so daß nach drei Tagen der Eigenthümer noch einen dritten Thierarzt zu Rathe zog, der die Sache allerdings für etwas gefährlich hielt, doch aber auch von seinen Medikamenten etwelche anbringen wollte, aber auch diese fruchteten nicht.

Den 11. September untersuchte ich nun die Kuh nochmals genau und fand sie sehr schwach, die Augen matt und sehr in ihre Höhlen zurückgezogen, die Haare ganz struppig, die Zahl der Pulse stieg bis auf 90, der Herzschlag war stark fühlbar, die Schleimhäute sehr blaß, die Freßlust jetzt aufgehoben, die Bewegung der Gedärme sehr vermehrt, Mist wurde sehr häufig abgesetzt, der dünn, breiartig und übelriechend war; die Kuh hustete zuweilen, der Husten war sehr heiser und schmerzhaft.

Den 12. Morgens, als der Eigenthümer in den Stall kam, bemerkte er, daß bei der Kuh Abortus eingetreten war; der Fötus war sehr übelriechend und schon theilweise in Fäulniß übergegangen. Am gleichen Tage Nachmittags ließ sich nun der Eigenthümer verständigen, die Kuh abzuschlachten, welches sogleich geschah. Die Sektion liefert Folgendes:

Das Blut war sehr schwarz, schmierig und gerann nicht mehr, die Muskeln welk und schlaff; in dem von Futterstoffen fast leeren Wamste befanden sich zwei harte Futterballen, die eine von der Größe einer mittlern Kegelkugel, die andere von der einer etwas großen Faust, die beide die Oeffnung in den Lösser fast gänzlich verschlossen, die übrigen Mägen waren fast ganz leer, die Leber stark vergrößert, die seröse Haut ließ sich sehr leicht von der eigentlichen Lebersubstanz trennen, welche letztere sehr mürbe und wie gekocht war, die Gallenblase erschien mit einer trüben, stinkenden Galle stark angefüllt, die Lungen bereits ganz mit Tuberkeln von der Größe einer Erbse bis zu der eines Hühnereies durchzogen, das Herz, wie überhaupt alle Brust- und Baueingeweide, welk und schlaff.

Die nächste Ursache zu dieser Krankheit bestand mithin in einem mechanischen Hindernisse im Magen. Ob die Tuberkeln erst entstanden, nachdem sich das Leiden der Dauungsorgane gebildet hatte, oder schon früher vorhanden waren, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, doch ist das letztere höchst wahrscheinlich, und eben so daß beide Uebel in keinem Kausalverhältniß zu einander standen.
